

des Blicks, eine in den zartesten Tönen anklingende Stimme, wie sie in Italien selten gehört wird, eine Anmuth und Grazie der Bewegungen, die dem feinen Ausdruck ihrer Züge entsprach, eine hohe Sittigkeit und sichtbare Schüchternheit der Haltung, die von der zarten Verfassung ihres Innern Kunde gab, eine feine, fast schwächliche Gestalt, welcher der unverkennbare Druck schwerer Leiden etwas Rührendes mittheilte, und der seelenvolle, innige Blick ihres Auges, welches wie Schutz suchend, schüchtern und fast flehend um sich schaute, verschmolzen sich mit den farblosen Wangen, dem tiefen Gepräge des Schmerzes auf Stirn und Mund und dem schwerathmenden Busen zu dem Bilde einer rührenden, vom Gram des Lebens früh gebeugten Schönheit, auf der kein Männerauge ohne innige Theilnahme ruhen konnte. Ihre Kleidung war die einer Dame aus höherem Stande, doch mehr aus Gewohnheit, wie es schien, als aus Geschmack zierlich und fein. Nichts zeichnete sie aus, wenn man nicht ein kleines Medaillon, das ziemlich verborgen einige Male unter ihrem Busentuche hervorragte, und das sie alsdann schnell wieder zu verbergen bemüht war, für eine solche Auszeichnung halten will. Das Engelbild ihrer dreijährigen Teresa (so nannte sie das liebliche Kind auf ihrem Schooße) schien das letzte theure Band zu sein, das sie an ein Leben knüpfte, dessen Blüthe offenbar für sie abgestreift erschien.

Sie umschlang den Nacken des Kindes mit einer Zärtlichkeit, in der sichtbar ihre ganze Seele ruhte, so fest und innig, daß es augenscheinlich war, ihr Leben hänge an seinem Verluste, mit einem Vertrauen und einer Hingebung, welche ihre Zuversicht ausdrückten, der Himmel, der ihr alles entriß, könne sie dieses Gutes nicht auch berauben wollen.

Das Bild eines vom Schicksal verfolgten, schutzlosen, hülfedürftigen weiblichen Wesens war mir nie so lebendig vor Augen getreten, als in dieser rührenden Gestalt. Schüchtern, beinahe zitternd sah ich sie in der Ecke ihres Sitzes zurückgelehnt, als fürchte sie, den Raum einzunehmen, der ihr doch gebührte, scheu jede Berührung mit einem ihrer Reisegefährten meidend, und beständig in Sorge, diese in jeder kleinen Bewegung zu belästigen. Nur gegen mich, in welchem sie den Fremden leicht erkannt haben mochte, schien sie minder auf ihrer Huth zu sein, wenigstens vermied sie es weniger ängstlich, sich mir zu nähern, als einem der beiden Italiäner, ihr gegenüber. Teresa war ihre einzige Sorge. Die Aufmerksamkeit, mit

der sie sie vor jeder Berührung auf dem etwas rauhen Wege hütete, war fast mehr als mütterlich zu nennen; mit Arm und Kniee, ja mit ihrem ganzen Körper schützte sie sie vor jedem Zusammentreffen mit den Ecken des Wagens bei jeder rauhen Stelle des Weges, und die einzigen Worte, welche ich kaum hörbar den ganzen Morgen hindurch von ihr vernahm, waren eine leise Frage an sie, ob sie auch wohl sey, und nichts begehre.

Niemand von uns wagte sie mehr anzureden, nachdem der Cornet auf seine voreilige Frage, wohin sie gehe, nur mit einer leisen Neigung des Kopfes zur Antwort erhalten hatte: „Nach Verona!“ Denn diese Antwort war sichtbar von einem Blick begleitet, der die Bitte, schweigen zu dürfen, stumm, doch mit unverkennbarem Ausdrucke in sich trug. Die Zartheit ihrer Gestalt gab ihm Eindringlichkeit; der Cornet selbst, vorlaut und prahlerisch, fühlte und gewährte, um was jener Blick bat und Gerardi, gleichsam um den Jüngling von jedem zweiten Versuche dieser Art zurück zu halten, nahm den Faden des Gesprächs von seiner Seite wieder mit feckerem Humor und größerer Lebendigkeit auf.

So ward die erste Tagereise von Mailand bis Bergamo zurückgelegt. Die Signora hatte den Wagen kaum einmal verlassen; niemand sah sie essen oder trinken, oder hörte sie mehr, als die angeführten wenigen Worte sagen, und kaum war in Bergamo der Gasthof erreicht, der uns für diese Nacht aufnehmen und Wohnung gewähren sollte, so hörten wir sie ein Nachtlager bestellen und vernahmen gleich darauf, sie sei zur Ruhe gegangen, ohne irgend etwas zu genießen.

Der Betturin, ein junger rüffiger Toskaner, im grausammetnen Läckchen, kurzen Beinkleidern und Kamaschen, flink und behend trotz einem Basken, feck, unternehmend, voll frohen Muthes, der sich unausgesetzt in Liedern und närrischen Conversationen mit seinen Mäulern aussprach, wußte, als man ihn fragte, nichts von der Signora. Sie war von Turin mit ihm gekommen, und hatte unterwegs viel gebetet und geweint; das war alles, was er über sie mittheilen hatte; genug, um meine schon erregte Neugierde zu spannen, zu wenig, um sie irgend zu befriedigen.

Ganz Bergamo war durch die Messe in Aufrubr und Bewegung; die Stadt schwirrte von Fremden, Käufern und Verkäufern im Großen und Kleinen, alle Gassen und Plätze waren mit Buden und Läden